Thomas Mayer

Sächsisches Epilepsiezentrum Radeberg, Radeberg, Deutschland

Epilepsie in der Öffentlichkeit

Epilepsie ist eine immer noch stigmatisierende Erkrankung, stärker als alle anderen ZNS-Erkrankungen. Dies belegen regelmäßige Emnid-Umfragen [6], bei denen auch heute noch ein großes Unwissen über Epilepsie erkennbar ist, aber schlimmer noch, es bestehen sehr viele Vorurteile. Das ist in Österreich nicht anders [5]. 2014 beschäftigte sich ein Symposium in Radeberg mit dem Thema Epilepsie in der Öffentlichkeit. Die Resonanz war enorm. Viele Redner sind zu diesem Schwerpunktheft als Autoren aufgefordert worden. Der Bogen spannt sich weit. So geht es um Publikationen in den Printmedien ([4], Beyenburg in diesem Heft), die oft ein negatives und klischeehaftes Bild von Epilepsie zeichnen: Der so titulierte „Todesfahrer von Eppendorf“ ist ein sehr unerfreuliches Beispiel dafür. Selbst der Chefredakteur der Zeit fühlte sich aufgefordert, dazu Stellung zu nehmen und den Patienten mit einem Terroristen gleichzusetzen, was bei aller Fahrlässigkeit des Betroffenen nicht von besonderem Sachverstand zeugt. Epilepsie ist eben immer noch eine Last [3] und wird nicht als chronische ZNS-Erkrankung wahrgenommen. Epilepsie muss daher öffentlich sein, wahrgenommen werden, nicht negativ, sondern objektiv. Epilepsie war schon immer ein Thema in der bildhaften Kunst. Diesem Aspekt hat sich Margret Pfäfflin angenommen. Ausstellungen, die wir zusammen in Bielefeld und Budapest mit Werken aus einem ausgeschriebenen Wettbewerb „Anfall im Bild“ (1996) begleiten konnten, wurden auch international anerkannt und die Bilder des Wettbewerbs verbreiteten sich schnell im Netz. Der epileptische Anfall wurde aber auch von alten Meistern aufgegriffen und eindrucksvoll bearbeitet, wie uns die Autorin darlegen kann. Epilepsie als Thema in der Literatur hat sehr viele Autoren

beschäftigt, sei es aus persönlicher Betroffenheit, sei es aus dramaturgischen Gründen oder auch aus starkem Interesse. So ist z. B. die Begrifflichkeit „Tiroler Krankheit“ in Thomas Bernhards „Amras“ bis heute unverstanden [7]. Peter Wolf beschäftigt sich damit seit sicher 30 Jahren und kann in seinem Artikel nur ausschnittsweise dieses Thema wiedergeben. Er hat dazu aber umfangreich veröffentlicht und es gibt eine Fülle an Publikationen von ihm (z. B. [8–10]). Kaum jemand hat mehr Bücher zu dem Thema gelesen als er und weiß auch den Inhalt sehr genau zu deuten. Friedhelm Schmitt beschäftigt sich ebenfalls seit geraumer Zeit mit der Epilepsie im Spiel- und Fernsehfilm und hat den Filmregisseur Sascha Arango dazu motivieren können, als Betroffener vor einem Fachpublikum zu seinem „Epilepsiefilm“ (Borowski-Tatort „Der stille Gast“ 2012) zu sprechen. Er kennt inzwischen die verschiedenen Motive von Regisseuren, Epilepsie im Film zu thematisieren und weiß auch von den unzureichenden Kenntnissen zu berichten, die dann im Film Anfallsranke stigmatisieren können. Das Thema Epilepsie im Film ist aber auch schon seit längerer Zeit im wissenschaftlichen Diskurs präsent [2]. Die Kenntnis der Stellung von Epilepsie im Dritten Reich, die Dietz Rating ausgesprochen akribisch recherchierte, ist von elementarer Bedeutung für die Einstellung der Menschen in der Öffentlichkeit, auch heute noch. Publikationen wie die von Götz Aly [1], der eine behinderte epilepsiekranken Tochter mit Down-Syndrom hat, tragen dazu bei, dass eine breite Öffentlichkeit das Thema wahrnimmt. Wenn über Vererbung von Epilepsiekranken in den sogenannten Medien berichtet wird, werden oft mit Ausdrucksweisen wie „der Fallsüchtige“ oder „der Epileptiker“ Stigmatisierungen benutzt, die Menschen auf ein

Symptom reduzieren, was man bei keiner chronischen Erkrankung tun sollte. Florian Losch hat sich nach seiner philosophischen Ausbildung der Epileptologie verschrieben und ist daher ganz sicher ein sehr kompetenter Autor, um Epilepsie vom Mythos zum Logos zu analysieren. Epilepsie war auch schon in der Antike öffentlich und braucht heutzutage viel mehr Offenheit. Wir hoffen, mit diesen Beiträgen dazu beitragen zu können. Wir wünschen Ihnen viel Erkenntnisgewinn beim Lesen.

Dr. Thomas Mayer

Korrespondenzadresse

Dr. T. Mayer

Sächsisches Epilepsiezentrum
Radeberg
Wachauer Str. 30,
01454 Radeberg,
Deutschland
t.mayer@kleinwachau.de

Interessenkonflikt. T. Mayer gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Aly G (2013) Die Belasteten.: „Euthanasie“ 1939–1945. Eine Gesellschaftsgeschichte, 2. Aufl. Fischer, Frankfurt am Main
2. Kerson JF, Kerson TS, Kerson LA (1999) The depiction of seizures in film. *Epilepsia* 40(8):1163–1167
3. Morell M, Pedley TA (2000) „The Scarlet E“: Epilepsy is still a burden. *Neurology* 54:1882–1883
4. Schmitt L, Bauer J (2004) Epilepsie-Darstellung in Printmedien. *Z Epileptol* 17:79–89
5. Spatt J, Bauer G, Baumgartner C, Feucht M, Graf M, Mamoli B, Trinka E (2005) Austrian Section of the International League Against Epilepsy. Predictors for negative attitudes toward subjects with epilepsy: a representative survey in the general public in Austria. *Epilepsia* 46:736–742
6. Thorbecke, Pfäfflin M, Balsmeier D, Stephani U, Coban I, May TW (2010) Einstellungen zu Epilepsie in Deutschland 1967 bis 2008. *Z Epileptol* 23:82–97
7. Bernhard T (1964) Amras. Suhrkamp Basisbibliothek 2006. Suhrkamp, Berlin
8. Wolf P (2016) Epilepsy and metaphors in literature. *Epilepsy Behav* 57(Pt B):243–246 (Review)
9. Wolf P (2013) The epileptic aura in literature: aesthetic and philosophical dimensions. An essay. *Epilepsia* 54(3):415–424
10. Wolf P (1995) Epilepsy in literature. *Epilepsia* 36(1):12–17

Neue genetische Ursachen für Migräne entdeckt

Einem internationalen Konsortium, an dem auch Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) beteiligt sind, ist es gelungen, rund 30 neue genetische Risikofaktoren zu identifizieren, die mit Migräneerkrankungen zusammenhängen. Da viele dieser Genvarianten in der Nähe oder in Bereichen liegen, die das Gefäßsystem regulieren, stützen diese Erkenntnisse die Theorie, dass eine Störung der Blutversorgung im Gehirn Migräneanfälle auslösen kann. Die Ergebnisse dieser Studie erscheinen in der Fachzeitschrift *Nature Genetics*.

Migräne ist eine neurologische Erkrankung, von der weltweit jede siebte Person betroffen ist. Über die molekularen Ursachen der Migräne ist bislang allerdings wenig bekannt, was die Suche nach geeigneten Therapien erschwert. In der bislang weltweit größten Studie haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 12 Ländern die DNA-Proben von 375.000 Personen aus Europa, Amerika und Australien verglichen, von denen 60.000 an Migräne leiden. Von Millionen genetischen Varianten, die die Forscherinnen und Forscher analysiert haben, konnten sie 38 unabhängige Genregionen im Erbgut identifizieren, die mit Migräne in Verbindung stehen.

„Interessanterweise ist von rund zehn dieser Gene bereits bekannt, dass sie in Verbindung mit Erkrankungen der Blut- und Lymphgefäße stehen“, sagt Professor Stefan Schreiber, Institut für Klinische Molekularbiologie, Medizinische Fakultät der CAU und Co-Autor dieser Studie. Vier weitere der identifizierten Gene steuern die Aufrechterhaltung der Gefäßspannung.

Somit zeigt diese Studie, dass eine Fehlregulation im Blutkreislaufsystem mit Migräne zusammenhängt. „Diese Ergebnisse ermöglichen es jetzt, personalisierte Therapien für Patientinnen und Patienten mit Migräne zu entwickeln“, sagt Schreiber.

Die weltweit größte Studie wurde von Mitgliedern des International Headache Genetics Consortium (IHGC) durchgeführt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 12 Ländern haben dafür die Daten von 22 genomweiten Assoziationsstudien vereint und nach genetischen Variationen im Genom gesucht, die das Risiko, an Migräne zu

erkranken, erhöhen.

Originalpublikation:

Meta-analysis of 375,000 individuals identifies 38 susceptibility loci for migraine (2016). Padhraig Gormley, Verner Anttila, Bendik S Winsvold et al. *Nature Genetics*. doi: 10.1038/ng.3598

Kontakt:

Prof. Dr. med. Stefan Schreiber
Institut für Klinische Molekularbiologie
E-Mail: s.schreiber@mucosa.de